

Malte Lorenzen

Zwischen Wandern und Lesen

Eine rezeptionshistorische Untersuchung des
Literaturkonzepts der bürgerlichen deutschen
Jugendbewegung 1896–1923



V&R Academic

Jugendbewegung und Jugendkulturen Schriften

herausgegeben von Meike Sophia Baader, Karl Braun,
Wolfgang Braungart, Eckart Conze, Gudrun Fiedler,
Alfons Kenkmann, Rolf Koerber, Dirk Schumann,
Detlef Siegfried, Barbara Stambolis
für die »Stiftung Jugendburg Ludwigstein und
Archiv der deutschen Jugendbewegung«

Band 19



»Jugendbewegung und Jugendkulturen. Schriften« ist die Fortsetzung der Reihe »Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung«. Die Bandzählung wird fortgeführt.

Malte Lorenzen

Zwischen Wandern und Lesen

Eine rezeptionshistorische Untersuchung des
Literaturkonzepts der bürgerlichen deutschen
Jugendbewegung 1896–1923

Mit 18 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2365-9041

ISBN 978-3-8470-0583-4

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungsfonds Wissenschaft der VG Wort.

Zugl. Universität Bielefeld, Diss., 2015.

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Auf dem Gautag des Märkischen Wandervogels in Frankfurt an der Oder,
4.–6. Oktober 1919, Nachlass Julius Groß, Archiv der deutschen Jugendbewegung, Witzenhausen,
F1, 47/60.

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, D-96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 9 |
| Einleitung | 11 |
| 1. Zum Stand der Forschung | 19 |
| 2. Theorie | 31 |
| 2.1 Rezeptionsforschung | 31 |
| 2.1.1 Richtungen der Rezeptionsforschung | 31 |
| 2.1.2 Textverstehen – Konstruktivismus und psychologische Textverstehensforschung | 42 |
| 2.1.3 Kontexte – Kontextualisierungen | 46 |
| 2.2 Zum Begriff des Literaturkonzepts | 53 |
| 2.2.1 Explikation des Begriffs »Literaturkonzept« | 53 |
| 2.2.2 Abgrenzungen | 59 |
| Literaturtheorie | 60 |
| Literaturbegriff | 64 |
| Subjektive Theorien | 65 |
| Diskurs | 66 |
| Lesestrategien und Rezeptionsmodi | 67 |
| 2.2.3 Konsequenzen für die Methode | 70 |
| 3. Das Quellenmaterial | 75 |
| 3.1 Eingrenzungen: Die Bürgerliche deutsche Jugendbewegung | 77 |
| 3.2 Das Zeitschriftenkorpus | 82 |
| 3.3 Die Zeitschriften der Wandervogelbünde | 85 |
| 3.4 Die Zeitschriften des Deutsche Mädchen-Wanderbund (DMWB) | 98 |
| 3.5 Die Wandervogel-Führerzeitung | 101 |
| 3.6 Die Freideutsche Jugend | 105 |

| | | |
|------|--|-----|
| 3.7 | Der Zwiespruch | 110 |
| 3.8 | Junge Menschen | 113 |
| 3.9 | Der Weiße Ritter | 118 |
| 4. | Literaturkritik in den Zeitschriften der Jugendbewegung | 125 |
| 4.1 | Rezensionsexemplare und Privatlektüre | 127 |
| 4.2 | Selektionskriterien | 131 |
| 4.3 | Kritikverbote – Kritikgebote | 135 |
| 5. | Die Wirkung von Literatur | 149 |
| 5.1 | Die Gefahren des Lesens | 151 |
| 5.2 | Der Kampf gegen »Schmutz« und »Schund« | 158 |
| 5.3 | Anleitungen zum richtigen Lesen | 169 |
| 6. | Autorschaft | 177 |
| 6.1 | Der Autor als hístor | 181 |
| 6.2 | »Erlebnis« und »Verklärung« | 184 |
| 6.3 | Autorschaft aus »innerem Erleben« | 191 |
| 6.4 | Freunde, Führer, Vorbilder | 198 |
| 6.5 | Biographische Interpretationen oder Biographismus? | 207 |
| 7. | Funktionen von Literatur | 213 |
| 7.1 | Literatur als Landes- und Heimatkunde | 217 |
| 7.2 | Literatur und Geschichte | 234 |
| 7.3 | Literatur und Identität | 253 |
| 7.4 | Zusammenbruch der Identität – Die Asien-, Russland-, Expressionismus- und Mittelalterrezeption nach dem Ersten Weltkrieg | 273 |
| 7.5 | Emotionale Aspekte im Literaturkonzept | 294 |
| 8. | Wertung von Literatur | 305 |
| 8.1 | Wertung und Lektürepraxis | 307 |
| 8.2 | Literatur und Politik – Die Diskussion um »Tendenzliteratur« | 326 |
| 8.3 | Authentizität | 349 |
| 9. | Zusammenfassung – Ergebnisse – Desiderate | 361 |
| 10. | Literaturverzeichnis | 365 |
| 10.1 | Zeitschriftenartikel | 365 |
| 10.2 | Weitere Quellen aus der Jugendbewegung | 377 |
| 10.3 | Literarische und philosophische Texte; Sonstige Quellen | 378 |

| | |
|------------------------------------|-----|
| Inhalt | 7 |
| 10.4 Forschungsliteratur | 379 |
| 10.5 Bildnachweis | 402 |
| 11. Personenregister | 403 |

Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die leicht überarbeitete Fassung meiner im Januar 2015 an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld eingereichten Dissertationsschrift. Ihr Gegenstand ist die rezeptionshistorische Rekonstruktion der Wertung und Funktionalisierung von Literatur in den Zeitschriften der bürgerlichen Jugendbewegung. Gleichzeitig ist die Studie ein Beitrag zur Mediengeschichte der jugendbewegten Zeitschriften, der nach den Regeln literaturkritischen Schreibens in der Jugendbewegung fragt und den Inhalt der literaturkritischen Texte auf das Profil der Zeitschriften bezieht.

Die Fakultät für Literaturwissenschaft und Linguistik der Universität Bielefeld hat es mir durch die großzügige Gewährung eines Stipendiums im Rahmen des LiLi-Kollegs ermöglicht, die nötigen Archivreisen durchzuführen und von finanziellen Sorgen befreit zu lesen und zu schreiben. Hierfür gebührt ihr mein Dank. Dem Wissenschaftlichen Beirat des Archivs der deutschen Jugendbewegung danke ich für die freundliche Aufnahme des Buches in die Schriftenreihe »Jugendbewegung und Jugendkulturen«.

Prof. Dr. Wolfgang Braungart danke ich dafür, dass er sich ohne Zögern bereit erklärt hat, meine Promotion zu betreuen. Seine Lektürevorschläge haben geholfen, weitere Kontexte des Literaturkonzepts zu erschließen, und seine mahnenden Worte, mich nicht in den Texten zu verlieren. Prof. Dr. Simone Winko hat das Projekt von Anfang an begleitet. Die von ihr geleistete Hilfe in allen Arbeitsphasen ging weit über das Maß hinaus, das von einer Zweitgutachterin zu erwarten wäre. Hierfür schulde ich ihr meinen Dank.

Für ermutigende Gespräche an entscheidenden Phasen des Projekts möchte ich Prof. Dr. Ralf Schneider und Prof. Dr. Claudia Stockinger danken. Claudia Stockinger hat die Anfänge der Arbeit engagiert und interessiert begleitet und damit vieles erst ermöglicht; Ralf Schneider hat mich zur weiteren Auseinan-

dersetzung mit dem Begriff des Literaturkonzeptes ermuntert, als durch Kritik von anderer Seite Zweifel an der eigenen Arbeit wuchsen.

Den Mitarbeiterinnen des Archivs der deutschen Jugendbewegung, vor allem Birgit Richter und Elke Hack, möchte ich dafür danken, dass sie mit ihrer Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft zahlreiche Recherchen in den Beständen des Archivs zu einer sehr angenehmen Arbeit gemacht haben. Der Leiterin des Archivs, Dr. Susanne Rappe-Weber, danke ich ebenso für die redaktionelle Betreuung vorliegender Druckfassung wie für die vielfältigen Möglichkeiten, die sie mir in gemeinsamen Projekten eingeräumt hat. Den anderen Gästen des Archivs, die ich im Laufe der Jahre kennenlernen durfte, danke ich für zahlreiche Gespräche über die Jugendbewegung, über die Wissenschaft und Privates in den Pausen und an den Abenden, die mir bei meinen Aufenthalten auf dem Ludwigstein ebenso Anregung wie angenehme Ablenkung waren. Unter ihnen gilt mein besonderer Dank Rüdiger Ahrens.

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Kolloquien von Simone Winko und Claudia Stockinger sowie von Wolfgang Braungart und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines 2013 stattgefundenen Nachwuchsworkshops zur historischen Jugendforschung danke ich für die Möglichkeit, ihnen Teile meiner Arbeit vorzustellen, für ihre Anmerkungen und ihre Anregungen.

Für die kritische Lektüre einzelner Kapitel danke ich Leon Kloke, Kai Löser und Sven Reiss. Kai Löser danke ich überdies für alle Gespräche, alle Abende und für die Freundschaft, durch die die Zeit in Bielefeld über die wissenschaftliche Qualifizierung hinaus sehr anregend und erfreulich wurde.

Meiner Familie danke ich für die Unterstützung, die sie mir in all den Jahren des Studiums und der Promotion immer gewährt hat.

Ela Hüpeden danke ich nicht nur für ihre Hilfe mit den Abbildungen und für ihre Kritik am Text; ich danke ihr von Herzen für alle guten und schönen Momente, die ich mit ihr erleben konnte und für ihren Zuspruch in Zeiten des Zweifels.

Die Forschung zur bürgerlichen Jugendbewegung hat sich mittlerweile von ihren Anfängen als Selbsthistorisierung jugendbewegter Menschen entfernt. Nichtsdestotrotz haben bis heute zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich mit dem Wandervogel, der Bündischen Jugend und ihren Nachfolgeorganisationen beschäftigen, einen biografischen Hintergrund in einem Jugendbund. Dies ist auch bei mir der Fall. Den Freunden von damals ist die vorliegende Arbeit in dankbarer Erinnerung zugeeignet.

Einleitung

Wie beginnt die Geschichte der Jugendbewegung? Wie bei allen historischen Ereignissen, wäre es auch im Fall der bürgerlichen deutschen Jugendbewegung Willkür, sie auf einen einzigen Ausgangspunkt zurückführen. Und dennoch besteht zumindest vordergründig weitgehende Einigkeit hinsichtlich Ort und Zeitpunkt der Entstehung der Jugendbewegung: »Es begann in Steglitz«.¹ Dort wurde am 04. November 1901 der Wandervogel, Ausschuß für Schülerfahrten (AfS) ins Leben gerufen, dessen Name mitunter synonym für die gesamte Jugendbewegung verwendet wird. Dieser Gründungsakt markiert freilich nur den offiziellen Beginn der Jugendbewegung.

Eine andere Version der Geschichte vom Ursprung der Jugendbewegung geht so: »Am Anfang des *Wandervogels* [...] steht die Begegnung eines Schülers mit einem anspruchslosen Stück Literatur«.² Dieser Schüler, er heißt Hermann Hoffmann, erinnert sich knapp sechzig Jahre später als alter Mann an eine folgenreiche Schulstunde:

»Es war im Jahre 1890. Deutschstunde in der Untersekunda der Magdeburger Guericke-schule. Einer von uns las pflichtgemäß aus dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek das fällige Lesestück vor. Es hieß: ›Reise zu Fuß‹. Wir anderen hörten mit halbem Ohr zu oder lasen heimlich etwas Spannenderes oder machten eine Mathematikarbeit fertig. Plötzlich ein Faustschlag unseres Professors Sträter auf das Pult: ›Jungens! Was seid ihr für Schlafmützen! Was Ihr da hört, ist Euch wohl ganz egal! Als wir Jungen waren, da sparten wir unsere Groschen zusammen, und zu Pfingsten oder in den großen Ferien, da ging das Wandern los. Aber ihr? Ihr räkelt Euch lieber in den Ferien in irgend einer Sommerfrische herum!«

Das packte! Wenigstens einige von uns. In den nächsten Sommerferien wanderte ich

1 So der Untertitel eines Sammelbandes zur Geschichte der Jugendbewegung: Gerhard Ille, Günter Köhler (Hg.): *Der Wandervogel*. Es begann in Steglitz. Beiträge zur Geschichte der Jugendbewegung, Berlin 1987.

2 Winfried Mogge: *Naturverständnis und Kulturkritik. Der Hohe Meißner als Symbol der Jugendbewegung*, in: *Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung*, 1984/85, Bd. 15, S. 171–200, hier S. 172.

mit meinem jüngeren Bruder und einem Klassenkameraden zum Magdeburger Tor hinaus, den Tornister auf dem Rücken [...] Wir wanderten in Tagesmärschen von vierzig Kilometern zum Harz, im Zickzack durch diesen und nach achtzehn Tagen heimwärts durch dasselbe Tor.

Wir hatten uns selbst gepflegt, auch gelegentlich in Scheunen übernachtet und sogar probeweise einmal im Freien (wobei wir zähneklappernd das Goethesche »Du kühlst den brennenden Durst meines Busens, lieblicher Morgenwind« als übertriebene Schmeichelei für den Morgenwind empfanden) und zusammen vierundzwanzig Mark ausgegeben. Die folgenden Ferien brachten eine Wanderung Elbe-Rhein oder Thüringen-Böhmerwald, die letzten eine vom Fichtelgebirge nach Venedig.«³

Bei Wanderungen mit Geschwistern und Freunden handelt es sich, der Hinweis des Deutschlehrers auf seine eigenen Wanderungen deutet es immerhin an, vielleicht nicht gerade um alltägliche Begebenheiten, ebenso wenig aber um gänzlich außergewöhnliche Phänomene.⁴ Historische Bedeutung erlangten Hoffmanns Schülerwanderungen dann auch erst ein halbes Jahrzehnt später. Er studiert mittlerweile in Berlin Rechtswissenschaften und Orientalistik und erteilt Schülern des Steglitzer Gymnasiums Stenographie-Unterricht. Ihnen fallen seine Aufzeichnungen über die Wanderungen seiner Schulzeit in die Hände, und sie sind sofort Feuer und Flamme.

»Aufregung: Das müssen Sie auch mit uns machen! Und nun folgten unter wachsender Beteiligung mehrtägige Wanderungen in die Mark, mehrwöchige in den Harz und Kyffhäuser, zum Rhein oder durch den Bayerischen- und Böhmerwald, stets mit eigener Verpflegung mit allmählich vervollkommenen, zusammenlegbaren »Herden« und Übernachtungen in Dorfgasthäusern, Scheunen und selbst in einem zusammensetzbaren Zelt, für diese Jungen alles ganz neue Dinge.«⁵

Die Entdeckung und Lektüre des handgeschriebenen Reiseberichtes und die darauf folgenden Wanderungen des Stenographievereins Stenographia, aus dem der Wandervogel hervorgehen sollte, können neben der offiziellen Vereinsgründung des Wandervogels und den Ferienwanderungen Hoffmanns als dritte Möglichkeit gelten, eine Geschichte der Jugendbewegung zu beginnen. Ist es

3 Hermann Hoffmann-Fölkersamb: Aus der Frühzeit des Wandervogels, in: Gerhard Ziemer, Hans Wolf (Hg.): Wandervogel und Freideutsche Jugend, Bad Godesberg 1961, S. 41–42, hier S. 41. Zum genannten Lesestück vgl. Winfried Mogge: »Ihr Wandervogel in der Luft ...« Fundstücke zur Wanderung eines romantischen Bildes und zur Selbstinszenierung einer Jugendbewegung, Würzburg 2009, S. 14, Anm. 16. Zu Hermann Hoffmann vgl. Gerhard Ille: Steglitzer Wandervogelführer – Lebenswege und Lebensziele, in: ders., Günter Köhler (Hg.): Der Wandervogel. Es begann in Steglitz. Beiträge zur Geschichte der Jugendbewegung, Berlin 1987, S. 99–127, hier S. 99–103. Den Geburtsnamen seiner Mutter – (von) Fölkersamb – führte Hoffmann erst seit 1921.

4 Vgl. hierzu auch den Hinweis von Mogge: Wandervogel, S. 16, dass nicht das Wandern das Neue im Wandervogel ausmacht, sondern »das Wandern als eine Dimension jugendlichen Eigenlebens«.

5 Hoffmann-Fölkersamb: Frühzeit, S. 42.

bloß ein Zufall, dass die Historiographie der Jugendbewegung an zwei wichtigen Punkten auf Initialzündungen durch das geschriebene Wort stößt? Dass darüber hinaus bei der Gründungssitzung des AfS mit Wolfgang Kirchbach, Heinrich Sohnrey und August Hagedorn drei Steglitzer Schriftsteller anwesend waren?⁶ Handelt es sich etwa um die Geburt der Jugendbewegung aus dem Geiste der Literatur?

Ein weiteres Dokument drängt den Eindruck auf, es habe sich beim Wandervogel um eine äußerst lesefreudige Gruppe junger Menschen gehandelt. Hans Blüher, Autor der ersten Geschichte des Wandervogels, berichtet über die gemeinsame Lektüre von Jörg Wickrams »Rollwagenbüchlin« bei den Gruppentreffen:

»Wenn es anfang, gerade dunkel zu werden, so daß man eben noch lesen konnte, dann zog Wolf [Meyen, M.L.] ein altes zerfetztes und beschmiertes Exemplar dieses köstlichen Büchleins hervor und begann zu lesen immer wieder dieselben schönen Historlein mit ihrer unerhörten Derbheit ›sunder allen anstos‹ und dem unverwüsthlichen Humor des Ausdrucks [...]. Wolf las diese Sprache mit einer Liebe und Sorgfalt wie kein anderer, jedes einzelne Wort bildete er mit einer Zärtlichkeit, als ob er seine Muttersprache in einem fremden Lande höre. Und so wurde das Rollwagenbüchlein der Trostspender in Stunden, wo Langeweile Herr zu werden drohte; wo es auch sei, am Lagerfeuer oder eingeregnet in einer Dorfkneipe, wenn man vor Nässigkeit und Kälte klapperte, oder wenn das ›Melancolische gemüt‹ mal allzuheftig anklopfte, das Rollwagenbüchlein wußte immer ein gutes Wort zu sagen.«⁷

Auch von der Lektüre Chamisso's, Seumes, Grimmelshausens und Platters weiß Blüher zu erzählen.⁸ Tatsächlich verdankten die Wandervögel frühneuhochdeutscher Reise- und Romanliteratur und der romantischen Imagination des Lebens fahrender Schüler des vielfältige Anregungen: Sie inszenierten sich als »Scholaren« und »Bachanten« und setzen sich damit ein »altes, längstvergrabenes Vagabundenideal in die Köpfe«.⁹

War der Wandervogel, jene Keimzelle der deutschen Jugendbewegung, aber tatsächlich eine Lesebewegung ist?

Zweifel sind berechtigt. Schon in Hermann Hoffmanns Erinnerung ist es weniger das Lesebuch selbst als vielmehr der Ausruf des Lehrers, der den Anstoß gibt, die Ferien zum Wandern zu nutzen. Nicht die »Begegnung eines Schülers mit einem anspruchslosen Stück Literatur« steht demnach am Beginn des

6 Vgl. zum Teilnehmerkreis der Gründungsversammlung Siegfried Copalle, Heinrich Ahrens: Chronik der Deutschen Jugendbewegung, Bd. 1, Die Wandervogelbünde von der Gründung bis zum 1. Weltkrieg, Bad Godesberg 1954, S. 13f.

7 Hans Blüher: Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung. Erster Teil: Heimat und Aufgang; Zweiter Teil: Blüte und Niedergang, Frankfurt a. M. 1912, S. 136f.

8 Ebd., S. 135f.

9 Ebd., S. 56.

Wandervogels, sondern der Appell eines Lehrers. In einem von Hoffmann 1898 in der »Schülerwarte«, der stenographierten Zeitschrift der *Stenographia*, in mehreren Teilen veröffentlichten Aufsatz tritt das Wandern dann auch in einen merklichen Kontrast zur Buchlektüre:

»Hoch aber das Wandern, das die Sinne schärft und das Gemüt rein und frisch erhält! Hinaus in der Ferienzeit in die weiten Gaue unseres lieben deutschen Vaterlandes! Lernt es immer mehr kennen, und je mehr ihr seine Schönheiten mit eigenen Augen, nicht nur vom Hörensagen, aus Büchern kennenlernt, [...] desto mehr werdet ihr unser herrliches Vaterland wahrhaft lieben lernen! Hinein auch in die Fabriken, Glashütten, Ziegeleien usw., die ihr auf eurer Wanderung antrefft, und die Betriebe angeschaut, die ihr meist nur aus Büchern kennt.«¹⁰

Hoffmanns Plädoyer für die Teilnahme an den von ihm geleiteten Wanderungen ist so ein pädagogisches Moment eingeschrieben. Mit den Reisen ist ein Bildungsauftrag verbunden, die Welt mit eigenem Augenschein zu erkunden und es nicht bei den Kenntnissen bewenden zu lassen, die die Lektüre von Büchern vermitteln kann. Dass gerade den Dichtern zu misstrauen ist, wenn es um die Welt jenseits der Bücher geht, bringt er andernorts im selben Aufsatz mit einem Augenzwinkern zum Ausdruck, wenn er einer Strophe aus Emanuel Geibels »Wanderlied« die eigene Realitätserfahrung gegenüber stellt:

»Und find ich keine Herberg, so lieg ich zur Nacht
Wohl unter freiem Himmel, die Sterne halten Wacht.
Im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach.
Es küßt in der Frühe das Morgenrot mich wach.

Gemeiniglich ist der Wind, der die Linde rauschen läßt, allerdings das Unangenehmste, und häufig genug wacht der Schläfer noch *vor* dem Morgenrot durch das Klappern seiner eigenen Zähne auf, aber es gibt auch hier leidliche Ausnahmen.«¹¹

Hoffmann erweist sich als vertraut mit dem bürgerlichen Literaturkanon des späten 19. Jahrhunderts, doch geht er in Distanz zum Wort des Dichters. Das lyrische Naturbild dient ihm nicht als *Wahrnehmungsfolie*, sondern als *Kontrastfolie* vor dem Hintergrund eigenen Naturerlebens. Nicht der Dichter ist daher auch das eigentliche Vorbild, sondern der Polarforscher Fridtjof Nansen:

»Wo wir all das Küchengerät neben dem übrigen Gepäck noch unterbringen? O, in eine solche braune Tasche, wie wir sie auf dem Rücken tragen, geht unheimlich viel hinein.

10 Hermann Hoffmann: Hoch das Wandern. Eine Plauderei [1898], in: Werner Kindt (Hg.): Die Wandervogelzeit. Quellenschriften zur deutschen Jugendbewegung 1896–1919 (Dokumentation der Jugendbewegung II), Düsseldorf u. a. 1968, S. 22–34, hier S. 33.

11 Ebd., S. 28. Dieselbe rhetorische Figur verwendet Hoffmann auch in seinem bereits zitierten, Jahrzehnte später geschriebenen Bericht, in dem er Goethes »Schmeichelei für den Morgenwind« mit dem selbst erlebten, durchfrorenen Erwachen nach einer Nacht im Freien vergleicht.

Zu unterst etwas Wäsche [...], darauf $\frac{1}{2}$ Dutzend Knorr'sche Suppentafeln, wie sie ja auch Nansen nach dem Nordpol mitgenommen hat, Erbswurst usw. [...].¹²

Das Vorbild Nansen entbehrt der Verklärung der Natur zum allzeit lieblich-wohligen Aufenthaltsort. Zudem lassen sich bei ihm praktisch verwertbare Hinweise finden, wie den Schwierigkeiten einer Wanderung zu begegnen ist.

Was bei Hoffmann noch ironisch eingekleidet ist, findet bei Ludwig Gurlitt eine Wendung ins Programmatische und Grundsätzliche. Gurlitt, seinerzeit bekannter Reformpädagoge und zeitweise Teil des Lehrerkollegiums am Steglitzer Gymnasium, der den Wandervogel in seinem ersten Jahrzehnt wohlwollend und fördernd begleitete, schrieb 1902 nach der Teilnahme an einer Wanderung einen Bericht an das Preußische Kultusministerium, in dem er für den jungen Verein wirbt:

»Zweck dieser Vereinigung ist, in der Jugend die Wanderlust zu pflegen, die Mußestunden durch gemeinsame Ausflüge nutzbringend und erfreulich auszufüllen, den Sinn für die Natur zu wecken, zur Kenntnis unserer deutschen Heimat anzuleiten, den Willen und die Selbständigkeit der Wanderer zu stählen, kameradschaftlichen Geist zu pflegen, allen den Schädigungen des Leibes und der Seele entgegen zu wirken, die zumal in und um unseren Großstädten die Jugend bedrohen, als da sind Stubenhockerei und Müßiggang, die Gefahren des Alkohols und des Nikotins – um von Schlimmerem zu schweigen.«¹³

Bezüglich des Lesens erlegt sich Gurlitt jedenfalls kein Schweigen auf, wenn er gegen Ende seines Berichtes erneut auf die Gefahren hinweist, der eine Jugend ohne den heilsamen Einfluss des Wandervogels ausgesetzt ist. Durch dessen Wanderungen würden die »Knaben«

»dem Faulenzertum der Ferien mit all ihren Schädigungen entzogen, als da sind Lektüre von schlechten Büchern, Teilnahme am Besuche der Gasthäuser, minderwertiger Konzerte und Theater [...]«.¹⁴

Nun ließe sich vermuten, dass es sich hier lediglich um die Diagnose eines besorgten Pädagogen handelt, vielleicht auch nur um die rhetorische Beschwörung eines Gefahrenpotentials mit dem Zweck, das Kultusministerium von der Nützlichkeit des Wandervogels zu überzeugen, ohne dass damit etwas über die Meinungen der jungen Wandervögel gesagt wäre. Doch weit gefehlt: Warnungen vor einzelnen Büchern ebenso wie vor dem Lesen überhaupt gehören zu den regelmäßig wiederkehrenden Themen in den Zeitschriften der Jugendbewegung.

12 Ebd., S. 30.

13 Ludwig Gurlitt: Bericht von Prof. Dr. Ludwig Gurlitt an das Preußische Kultusministerium, in: Kindt (Hg.): Wandervogelzeit, S. 53–56, hier S. 53.

14 Ebd., S. 56.

Dankwart Gerlach, einer der prominentesten Literaturkritiker des völkischen Flügels der Jugendbewegung, hat die Erfahrungswelt im Wandervogel als Pendeln »zwischen Feld, Wald, Wiese, Wasser – und Buch, zwischen Wandern und Lesen« beschrieben. Beides wollte er nicht als »Wege des Genusses, sondern als Wege zum Weltbild« verstanden wissen.¹⁵ So einfach ist es dann aber doch nicht, auch wenn die Forschung zur Jugendbewegung sich vielfach gerade auf diesen Aspekt konzentriert hat, auf die Frage nämlich, wie Wandern, Lektüre und Weltanschauung in der Jugendbewegung zusammenhängen. Die Wirklichkeit ist, wie so oft, deutlich komplexer. Bereits die oben stehenden Beispiele zeigen, dass das Verhältnis zwischen Wandern und Lesen keineswegs so harmonisch ist, wie es bei Gerlach den Anschein hat. Stattdessen werden beide Tätigkeiten oftmals in einen schroffen Gegensatz zueinander gestellt, wobei pädagogische und didaktische Kategorien ebenso eine Rolle spielen können wie moralische und physische. Andererseits lässt sich das Verhältnis zwischen Wandern und Lesen und deren Rolle für die jugendbewegten Gruppen keineswegs auf die Funktion reduzieren, zur Entwicklung eines wie auch immer gearteten »Weltbildes« beizutragen. Die Lektüre literarischer Texte kann ebensogut zur Vorbereitung auf Wanderungen genutzt werden oder sogar – auch wenn sich die untersuchten literaturkritischen Texte selten einmal dieser Möglichkeit widmen – schlicht und einfach zur Unterhaltung, wenn die Wandervögel gerade einmal rasten oder sich nach den gemeinsamen Aktivitäten alleine in ihren Elternhäusern oder Studentenwohnungen befinden.

Die vorliegende rezeptionshistorische Studie untersucht anhand eines umfangreichen Korpus von etwa 1500 Rezensionen und anderen literaturkritischen Texten das vielschichtige Verhältnis der Jugendbewegung zum Buch, zum Lesen und zur Literatur von ihren Anfängen um die Jahrhundertwende bis in die frühen Jahre der Weimarer Republik. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach den jugendbewegten Normen des Lesens, nach der Wertung von Literatur und ihrer Funktionalisierung für die Gruppen und Bünde und für die in ihnen organisierten Individuen. Es geht im Kern um ein rekonstruierbares, kollektives Literaturkonzept, das Aufschluss über den Umgang mit Literatur innerhalb einer Bewegung gibt, die nicht nur mehrere Generationen junger Menschen durch ihre Mitgliedschaft und ihr Engagement in den Organisationen der Jugendbewegung entscheidend prägte, sondern deren Ausstrahlung weit über diese Gruppen hinaus reicht. Zahlreiche ihrer Mitglieder nahmen im Laufe ihres Lebens zentrale Positionen in der Gesellschaft ein: In exponierten, öffentlichen Funktionen,¹⁶ als Verleger, oder, von der Öffentlichkeit weitgehend

15 Dankwart Gerlach: Entwicklung und Bücher, in: Führerzeitung, 1916, H. 12, S. 162–168, hier S. 163.

16 Einen Überblick über prominente jugendbewegte Personen bieten die Beiträge im Sam-

unbemerkt, als Lehrer oder in anderen pädagogischen Funktionen, zu denen sie sich vielfach berufen fühlten. Das jugendbewegte Literaturkonzept hat hierdurch eine Bedeutung, die weit über die Historiographie der Jugendbewegung hinausreicht.

Die Untersuchung des jugendbewegten Literaturkonzepts setzt voraus, auch das Medium jugendbewegter Literaturkritik zum Gegenstand der Studie zu machen. Die folgenden Ausführungen zu Geschichte und Schreibregeln der Zeitschriften der Jugendbewegung sind daher ebenfalls als Beitrag zur Mediengeschichte zu verstehen, die in der Erforschung der Jugendbewegung bislang allenfalls einen Nebenschauplatz darstellt. Insofern es sich – trotz gewisser Professionalisierungstendenzen – bei der jugendbewegten Literaturkritik überdies um ein frühes Beispiel von ›Laien‹-Literaturkritik handelt, soll vorliegende Studie schließlich als Ansatz begriffen werden, die aktuelle feuilletonistische und literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit nicht-professioneller Literaturkritik um ein historisches Beispiel zu ergänzen.

melband von Barbara Stambolis (Hg.): Jugendbewegt geprägt. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen, Göttingen 2013.

1. Zum Stand der Forschung

Die Forschung zur Geschichte der Jugendbewegung darzustellen, bedürfte es angesichts der schiereren Menge der Publikationen einer eigenen Monographie. Ein umfassender Überblick über die Forschung zur Geschichte der Jugendbewegung kann daher im Rahmen dieser Studie nicht geleistet werden.¹⁷ Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich bewusst auf Forschungsergebnisse und Thesen zur jugendbewegten Buchlektüre.¹⁸ Dabei sollen Ansätze sowohl der

17 Einen Überblick über die Forschung zur Jugendbewegung und über Publikationen aus dem Umfeld der Jugendbewegung bietet Susanne Rappe-Weber (Red.): *Bibliographie zur Geschichte der Jugendbewegung. Quellen und Darstellungen*, Schwalbach/Ts. 2009. Immer noch wichtig sind die Quelleneditionen von Werner Kindt (*Grundschriften der deutschen Jugendbewegung*, Düsseldorf u. a. 1963; *Die Wandervogelzeit. Quellenschriften zur deutschen Jugendbewegung 1896–1919 (Dokumentation der Jugendbewegung 2)*, Düsseldorf u. a. 1968; *Die deutsche Jugendbewegung 1920–1923. Die bündische Zeit. Quellenschriften. (Dokumentation der Jugendbewegung 3)*, Düsseldorf u. a. 1974), da die dokumentierten Texte einen wenigstens vorläufigen Eindruck von Entwicklung und Selbstdarstellung der Jugendbewegung zu vermitteln vermögen. Allerdings sind alle Bände aufgrund der Editions politik des Herausgebers und seiner Mitarbeiter mit Vorsicht zu benutzen, wie Christian Niemeyer gezeigt hat; vgl. hierzu Christian Niemeyer: *Werner Kindt und die »Dokumentation der Jugendbewegung«*. Text- und quellenkritische Beobachtungen, in: *Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung*, 2005, N.F. 2, S. 230–249, und ders.: *Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel zur Hitlerjugend*, Tübingen 2013, S. 19–63. Sowohl im Textteil der Dokumentationsbände als auch im biographischen Apparat finden sich zahlreiche Auslassungen, die darauf abzielen, völkische und faschistische Aspekte im jugendbewegten Denken vor 1933 herunterzuspielen und die Verwicklung ehemaliger Jugendbewegter in die Verbrechen des Nationalsozialismus zu verdecken. Vgl. hierzu außerdem Ann-Katrin Thomm: *Alte Jugendbewegung, neue Demokratie. Der Freideutsche Kreis Hamburg in der frühen Bundesrepublik Deutschland*, Schwalbach/Ts. 2010, v. a. S. 255–368. Unter den monographischen Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Jugendbewegung sind immer noch Harry Pross: *Jugend Eros Politik. Die Geschichte der Jugendverbände*, Bern u. a. 1964 und Walter Z. Laqueur: *Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie*, Köln 1962, die wichtigsten Publikationen. Einzelne Aspekte und Problemfelder wurden in den Jahrbüchern des Archivs der deutschen Jugendbewegung sowie in den Monographien der Edition *Archiv der deutschen Jugendbewegung* beleuchtet.

18 Außen vor bleiben in diesem Forschungsüberblick auch Untersuchungen, die sich dem

historischen als auch der literaturwissenschaftlichen Forschung vorgestellt werden, die paradigmatisch für methodische und interpretatorische Tendenzen zur Erklärung der Literaturrezeption der Jugendbewegung stehen.

Otto Neuloh und Wilhelm Zilius haben 1982 im Rahmen ihrer soziologischen Untersuchung der frühen Jugendbewegung festgestellt, dass »[e]ine detaillierte Analyse der meistgenannten Autoren und ihrer Bücher [reizvoll wäre]. Sie würde zutage fördern, was an diesem Lesestoff konform mit dem Zeitgeist ging und was (nur) typisch für die Wandervögel und ihren Geschmack war.«¹⁹ Diese Forderung wurde von der Forschung bislang nur ansatzweise erfüllt, und auch die Frage, welchem Zweck entsprechende Analysen und Erkenntnisse dienen würden, wurde nur teilweise überhaupt erörtert. Ein auffallend »geringe[s] Interesse« an der Literatur der Jugendbewegung, wie es Peter Morris-Keitel konstatiert,²⁰ lässt sich gleichwohl nicht erkennen, kommen doch bereits die größeren Darstellungen zur Geschichte der Jugendbewegung nicht ohne wenigstens knappe Hinweise auf gelesene Bücher aus. So findet sich in Walter Laqueurs Studie über die Jugendbewegung beispielsweise das Urteil:

»Pioniere der Jugendbewegung waren junge Männer ohne große kulturelle Ambitionen. Ihr literarischer Geschmack war recht einseitig; sie lasen nicht die Klassiker der deutschen Literatur, sondern Grimmelshausens ›Simplizissimus‹ und Jörg Wickrams

größeren Komplex »Literatur der Jugendbewegung« anhand der Literaturproduktion der Jugendbewegung zuwenden (vgl. hierzu bspw. Walther Jantzen: Die lyrische Dichtung der Jugendbewegung, Frankfurt a. M. 1974, dessen 1929 erstmals veröffentlichte Dissertationsschrift aufgrund der Biographie des Verfassers selbst auf Einflüsse durch und Wirkungen auf das jugendbewegte Literaturkonzept untersucht werden müsste) sowie Studien, die sich literatur- und organisationssoziologischen Problemen, insbesondere der jugendbewegten Verlagsszene widmen (diesem Aspekt hat sich Justus H. Ulbricht in mehreren Aufsätzen gewidmet; vgl. Literaturverzeichnis).

19 Otto Neuloh, Wilhelm Zilius: Die Wandervögel. Eine empirisch-soziologische Untersuchung der frühen Jugendbewegung, Göttingen 1982, S. 82. Die von ihnen publizierten Ergebnisse der Befragung ehemaliger Wandervögel hinsichtlich des Leseverhaltens in den Gruppen geben nur ein undeutliches Bild der tatsächlichen Rezeption ab, nicht zuletzt, da »die Erinnerung oft trügt und von dem Lesestoff der Nestabende weniger hängen geblieben ist als von dem, was man in reiferen Jahren gelesen hat«. Sichtbar wird dies unter anderem daran, dass über die Lektüre von Büchern in der Gruppe berichtet wird, deren Publikation erst nach der Mitgliedschaft in einer Wandervogelgruppe datiert (vgl. ebd., S. 80). Ein ausführlicher Bericht über die Literaturrezeption eines ehemaligen Jugendbewegten bietet Heinrich Steinbrinker: Bücher, die uns damals viel bedeutet haben, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 1973, Bd. 5, S. 102–111. Seine Ausführungen heben sich insofern positiv von der späteren Forschungsliteratur, als sie sich auf die vielfachen und unterschiedlichen Funktionen konzentrieren, die die gelesene Literatur für die Mitglieder der Gruppen hatte, statt auf die Interpretation einzelner Texte.

20 Peter Morris-Keitel: Literatur der deutschen Jugendbewegung. Bürgerliche Ökologiekonzepte zwischen 1900 und 1918, Frankfurt a. M. 1994, S. 18.

›Rollwagenbüchlein‹, die, zu ihrer Zeit viel gelesen, eine bedauerliche Wirkung auf ihren Stil ausübten.«²¹

Unproblematisch erscheinen zunächst die Tatsachenbehauptungen Laqueurs über die Lektüre der frühen Wandervögel, deren Wahrheitsgehalt anhand einer kritischen Sichtung der Quellen zu überprüfen wäre.²² Jenseits der Darstellung von Fakten gibt die Passage jedoch mehr über die Wertung von Literatur seitens des Historikers zu erkennen als über die der Jugendbewegung. Grimmelshausens »Simplicissimus« gehört längst zu den Klassikern der Literaturgeschichte, und Schüler, die sich am Nachmittag zur gemeinsamen Lektüre frühneuhochochdeutscher Literatur zusammensetzen würden, wären heutzutage vermutlich der Stolz einer jeden Deutschlehrerin.

Es bleibt einem Wissenschaftler selbstverständlich unbenommen, sich eigene Urteile über Wert und Rang literarischer Werke zu machen. Problematisch ist die Wertung der Lektüregewohnheiten der Jugendbewegung in diesem Fall jedoch deswegen, weil Laqueur vom Standpunkt desjenigen spricht, der im Besitz eines ahistorischen literarischen Kanons ist, von dem aus gesehen sich jede Frage nach abweichenden Wertungen zu erübrigen scheint. Dass aber die von Laqueur erst einer späteren jugendbewegten Generation zugesprochene Lektüre von Hölderlin und Novalis ohne weiteres von »größere[n] kulturelle Ambitionen«²³ zeugt als die von Grimmelshausen oder Wickram, lässt sich durchaus bezweifeln, sobald von einem engumgrenzten, normativen Kulturbegriff Abstand genommen wird. Gleichfalls ist der Schluss von gerade einmal zwei gelesenen Büchern auf die Interessenslage ihrer Leser und ihren Geschmack höchstens dann zulässig, wenn sich erweisen ließe, dass außer diesen beiden Bücher nichts anderes wahrgenommen wurde.²⁴

Laqueur nennt die Quelle seiner Kenntnisse über die Rezeptionsgewohnheiten des Wandervogels nicht, doch ist sie nicht schwer zu identifizieren: Es ist

21 Laqueur: Jugendbewegung, S. 15.

22 Immerhin hat sich der Wandervogel Frank Fischer schon früh skeptisch hinsichtlich der Grimmelshausen-Lektüre seiner Wanderfreunde geäußert. In einer allerdings polemischen »Parteischrift«, die der Abgrenzung des eigenen Wandervogelbundes von den anderen Wandervogelbünden dient, unterstellt Fischer: Unser Wandern. Eine Parteischrift, in: Nachrichtenblatt, 1909, H. 3, S. 21–24, hier: S. 22, dass der zünftige Wandervogel den Simplizissimus zwar stets im Rucksack mitgeführt habe, »nur gelesen hat er nie darin«.

23 Laqueur: Jugendbewegung, S. 15.

24 In einer Diplomarbeit über die Literaturrezeption der Jugendbewegung orientiert sich Jörg Seifert ebenfalls an einem literaturhistorischen Kanon. Dieser ist jedoch weiter gefasst, als dies bei Laqueur der Fall ist. Seine Arbeit liefert einen Eindruck der (Nicht)Rezeption der literarischen Moderne in der Jugendbewegung, blendet die Frage nach den jugendbewegten Wertungskriterien aber ebenso aus wie die nach den heute nicht kanonisierten Autoren, die in der Jugendbewegung gelesen wurden; vgl. Jörg Seifert: Studien zur Literaturrezeption der deutschen Jugendbewegung, Siegen 1995.

die bereits in der Einleitung zitierte Passage aus Hans Blüher's »Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung«. Blüher erwähnt Grimmelhäuser und Wickram neben Seume und Brentano als beliebte Autoren der »Ur-Wandervogel«, womit eine Gruppe von bis zu 50 Personen gemeint ist.²⁵ Seine Aussagen betreffen jedoch offenkundig nur die in der Gruppe allgemein akzeptierten Autoren, die zu besonderen Anlässen gemeinsam gelesen wurden. Inwieweit diese literarischen Vorlieben auch die stille, private Lektüre jenseits der in der Gruppe verbrachten Zeit betreffen, lässt sich Blüher's knappen Ausführungen nicht entnehmen. Immerhin ist es denkbar, dass Blüher bewusst lediglich gerade diese beiden Titel nennt, um eine bestimmte Stimmung und gemeinsame Gefühlslage zu charakterisieren – wie ja auch Laqueur mit Bedacht Novalis und Hölderlin anführt statt die Verfasser weniger anspruchsvoller Literatur, für deren zeitgleiche Rezeption sich ebenfalls Beispiele gefunden hätten. Somit bedürfen Laqueur's Äußerungen, wenn sie sich überhaupt halten lassen, zumindest der Einschränkung, dass sie nur Gültigkeit für die Wandervogelgruppe(n) als Kollektiv, nicht jedoch zwangsläufig auch für deren einzelne Mitglieder beanspruchen können.

Laqueur steht beispielhaft für einen zu *Pauschalurteilen* neigenden Umgang mit der Lektüre der Jugendbewegung, bei der von wenigen, knappen Angaben in den Quellen generelle Tendenzen hinsichtlich literarischer Vorlieben abstrahiert werden. Dass ein zweiter, kritischer Blick in das Quellenmaterial lohnend ist, hat Christian Niemeyer in mehreren Publikationen für den Fall der Nietzsche-Rezeption in der Jugendbewegung gezeigt.²⁶

Ohne den tatsächlichen Verbreitungsgrad der jeweiligen Texte zu überprüfen, auch ohne Rezeptionszeugnisse einer Analyse zu unterziehen, setzt der Großteil der Literatur zur Lektüre der Jugendbewegung *methodisch* auf Interpretationen. Dies ist auch beim Gros der Aufsätze der Fall, die sich in einem Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung mit »Kultbüchern« der Jugendbewegung auseinandersetzen.²⁷ Die dort versammelten Beiträge zu Julius Langbehn's

25 Copalle, Ahrens: Chronik, S. 19 schreiben von 49 Personen, die auf der Mitgliederliste des Wandervogel, Ausschuss für Schülerfahrten bei seiner Auflösung 1904 geführt worden seien.

26 Vgl. z. B. Christian Niemeyer: Nietzsche im Schrifttum der deutschen Jugendbewegung? Ein kleiner Test auf eine große These anhand von drei Jugendbewegungszeitschriften, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 1999–2001, Bd. 19, S. 119–145. Niemeyer widerspricht hier der These eines wesentlichen Einflusses Nietzsches auf die Jugendbewegung; zumindest in ihren Zeitschriften fänden sich kaum Beispiele einer expliziten Auseinandersetzung mit seinen Werken. Vgl. hierzu auch die grundsätzliche Kritik von Rüdiger Ahrens: Bündische Jugend. Eine neue Geschichte 1918–1933, Göttingen 2015, S. 12, an der »Quellenferne« eines erheblichen Teils der Forschungsliteratur zur Jugendbewegung.

27 Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 1986/87, Bd. 16. An dieses Jahrbuch knüpft auch Hartmut Eggert an: »Das ist unser Buch!« Noch einmal: Kultbücher der Jugendbewegung und Lebensreform des Kaiserreichs, in: Tim Lörke, Gregor Streim, Robert Walter-Jochum (Hg.): Von den Rändern zur Moderne. Studien zur deutschsprachigen Li-

»Rembrandt als Erzieher«,²⁸ Hermann Poperts »Helmut Harringa«,²⁹ Walter Flex' »Wanderer zwischen beiden Welten«³⁰ und Spenglers »Untergang des Abendlandes«³¹ sparen die Rezeption dieser Titel in der Jugendbewegung zwar nicht vollends aus, konzentrieren sich im Schwerpunkt jedoch auf Sprache, Inhalt, Ideologie und Kontext der Bücher selbst.³²

Dadurch kommt es gelegentlich zu Thesen, die der Jugendbewegung nicht in allen Teilen gerecht werden. In einem Aufsatz über »Umbruchvorstellungen der Jugendbewegung« spricht Friedmar Apel von der wichtigen Rolle Stefan Georges für die Bünde.³³ Dessen Bedeutung für die Jugendbewegung soll hier nicht in Abrede gestellt werden, auch wenn eine ausführliche Untersuchung des persönlichen und ideellen Verhältnisses von George-Kreis und Jugendbewegung und der George-Rezeption in der Jugendbewegung noch immer aussteht. Problematisch aber sind Apels Hinweise zu Georges Gedicht »Wer je die flamme

teratur zwischen Jahrhundertwende und Zweitem Weltkrieg, Würzburg 2014, S. 373–385. Obwohl er einleitend auf die Notwendigkeit zur Analyse von Rezeptionsdokumenten aufmerksam macht, beschränkt sich sein Aufsatz wiederum auf Inhaltsangaben und Interpretationen dreier »Kultbücher« der Jugendbewegung.

- 28 Erich Straßner: Der Rembrandtdeutsche – Vorkämpfer der deutschen Volkwerdung? Zentrale Wortfelder und formale Strategien in Julius Langbehns »Rembrandt als Erzieher«, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 1986/87, Bd. 16, S. 27–44.
- 29 Ulrich Herrmann: »Ein Krieger im Heere des Lichts« – Hermann Poperts »Helmut Harringa« als Spiegel-Bild lebensreformerischen Strebens in der Jugendbewegung, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 1986/87, Bd. 16, S. 45–62.
- 30 Justus H. Ulbricht: Der Mythos vom Heldentod. Entstehung und Wirkung von Walter Flex' »Der Wanderer zwischen beiden Welten«, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 1986/87, Bd. 16, S. 111–156.
- 31 Helmuth Kiesel: Gläubige und Zweifler – Zur Rezeption von Oswald Spenglers »Untergang des Abendlandes«, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 1986/87, Bd. 16, S. 157–182. Auch das Kapitel über »Die Dichter des Wandervogels« in Jost Hermand: Die deutschen Dichterbünde. Von den Meistersingern bis zum PEN-Club, Köln u. a. 1998, S. 180–184, erschöpft sich weitgehend in knappen Inhaltsangaben von in der Jugendbewegung populären Büchern, wobei sich zum Teil haarsträubende Fehler anhäufen. Frank Fischer wird statt Karl Fischer zum Gründer des Wandervogels, Lely Kempin wird zu einem »Ely Kempin« und der St.-Georgs-Bund um den Maler Fidus wird zum »St. Michaelsbund«. Überdies weist Hermand in den behandelten Texten zwar mehrfach auf rasseeugenische und nationalistische Positionen hin, bedient sich bei der Behauptung eines modernekritischen, utopischen Gehaltes der Werke dann jedoch eines ideologischen Weichzeichners.
- 32 Die Ausnahme bildet die Analyse der Nietzsche-Rezeption von Thomas Herfurth: Zarathustras Adler im Wandervogel-Nest – Formen und Phasen der Nietzsche-Rezeption in der deutschen Jugendbewegung, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, 1986/87, Bd. 16, S. 63–110.
- 33 Friedmar Apel: Einmal kommt die große Zeit. Umbruchvorstellungen in der Jugendbewegung, in: Daniel Meyer, Bernard Dieterle (Hg.): Der Umbruchsdiskurs im deutschsprachigen Raum zwischen 1900 und 1938, Heidelberg 2011, S. 55–64; vgl. zum Folgenden besonders S. 57.

umschritt«.³⁴ Die Interpretation, es handele sich bei diesem Gedicht um die Geltendmachung eines »charismatische[n] Führungsprinzips«, mag auf den Kreis um George zutreffen, in dem der Dichter den zentralen, alles bestimmenden Mittelpunkt bildete. Für die Jugendbewegung hingegen liegt – trotz zahlreicher charismatischer Führerfiguren in ihren Bünden – der Gedanke weitaus näher, dass ihre Mitglieder in der »Flamme« des Gedichtes weniger eine einzelne Person gesehen haben als vielmehr eine Repräsentation des Bundes.³⁵ Aber auch diese Interpretation kann ohne entsprechende Hinweise in den Rezeptionszeugnissen nicht mehr als eine gewisse Plausibilität für sich beanspruchen.³⁶

Inhaltsdarstellungen und Interpretationen sind zweifelsohne wichtig und gehören zu den Hauptaufgaben literaturwissenschaftlicher Arbeit. Dennoch stellt sich die Frage, was mit solchen Interpretationen gewonnen ist. Sofern sie methodisch und argumentativ gut ausgearbeitet sind, stellen sie wichtige Materialien zum Verständnis von Texten dar. Sie können Leser zu einer erneuten Lektüre bereits gelesener Texte unter neuen Gesichtspunkten anregen, ihnen bislang unbekannte oder unverstandene Texte erschließen oder auch die eigene Lektüre ersetzen. Im Rahmen (historischer) Rezeptionsforschung kann die Kenntnis literarischer Texte aus eigener Lektüre oder durch die Lektüre von Interpretationen aber immer nur *Hilfsmittel* und Vergleichsmoment gegenüber Rezeptionszeugnissen sein. Von den Texten selbst ist keine definitive Antwort auf die Frage zu erwarten, warum bestimmte Bücher gelesen werden, wie sie gelesen werden und welche Bedeutung sie für ihre Leser haben.

Bücher können auf ganz verschiedene Weisen und zu ganz verschiedenen Zwecken gelesen werden. So ist davon auszugehen, dass Grimmelshausens »Simplicissimus« unterschiedlich rezipiert wird, wenn er von einer Schülerin im Rahmen des Deutschunterrichts, von einem Literaturwissenschaftsstudenten im Rahmen eines Seminars zur Geschichte des Romans in Deutschland, von einer habilitierten Historikerin als begleitende Freizeitlektüre zu einer Vorlesung über den Dreißigjährigen Krieg oder aber von einem alternden Mann gelesen wird, der sich an die gemeinsame Lektüre in der Jugendgruppe erinnert.

34 Vgl. Stefan George: Die Gedichte. Tage und Taten, Stuttgart 2003, S. 726. Das Gedicht ist Teil des Bandes »Der Stern des Bundes«.

35 Diese Interpretation wird auch nahegelegt von Rolf-Peter Janz: Die Faszination der Jugend durch Rituale und sakrale Symbole. Mit Anmerkungen zu Fidis, Hesse, Hofmannsthal und George, in: Thomas Koebner, Rolf-Peter Janz, Frank Trommler (Hg.): »Mit uns zieht die neue Zeit«. Der Mythos Jugend. Frankfurt a. M. 1985, S. 310–337, hier S. 331.

36 Vgl. hierzu in theoretisch-methodischer Perspektive die Feststellung von Marcus Willand: Lesermodelle und Lesertheorien. Historische und systematische Perspektiven, Berlin u. a. 2014, S. 44, dass »[n]ur eine über Sekundärtexte [...] geleistete Rekonstruktion faktisch gezogener Inferenzschlüsse [...] den *Gewissheitsanforderungen* einer strengen Historisierung gerecht werden [kann]«.

Die Forschung zur Literaturrezeption der Jugendbewegung hat es bislang weitgehend unterlassen, sich mit den Gründen für Lektüren auseinanderzusetzen. Zentral war vielmehr das eigene Interesse der Wissenschaftler daran, welche Bücher und Autoren die Weltanschauung der Jugendbewegung und ihr politisches Handeln beeinflusst haben könnten. Das Prinzip dahinter ist: Sag mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist und was du denkst.³⁷

Weniger salopp ausgedrückt, unterliegt den wissenschaftlichen Publikationen mindestens implizit die Annahme, dass politische, philosophische und literarische Bücher eine unmittelbare Wirkung entfalten, so dass sich aus der Analyse jener Werke ebenso unmittelbar Erkenntnisse über das Bewusstsein und die Einstellungen ihrer Leser entnehmen ließen. Um aus der Lektüre bestimmter Bücher aber auf entsprechende Einstellungen ihrer Leser schließen zu können, bedürfte es zumindest eines hinreichend umfangreichen Belegmaterials nicht nur für tatsächlich stattgefundene Lektüren, sondern auch für korrespondierende politische oder weltanschauliche Positionen, die überdies als lektüreinduziert ausgewiesen werden müssten.³⁸ Im Allgemeinen jedoch wird von textuellen Wirkungspotentialen methodisch unreflektiert auf leserseitige Wirkungsergebnisse geschlossen, ohne diese anhand von Rezeptionszeugnissen einer empirischen Überprüfung zu unterziehen.³⁹ Der Rezeptionsprozess wird

37 Die Forschung zur Literaturrezeption der Jugendbewegung steht damit nicht alleine. Zu dem gleichen Ergebnis kommt Gideon Reuveni hinsichtlich der Erforschung der Lesegewohnheiten der Deutschen vor 1933. Auch hier konzentriert sich die Forschung beinahe ausschließlich auf die Frage, welche Aussagen sich über die politischen Einstellungen der Leser aus ihrer Lektüre herleiten lassen, und auch hier stehen weniger die Leser als vielmehr die Texte im Mittelpunkt. Vgl. Gideon Reuveni: *Reading Germany. Literature and consumer culture in Germany before 1933*, New York u. a., S. 3f. Von hier aus erklärt sich auch das auffallende Interesse der historischen Jugendforschung für Weltanschauungsautoren wie Julius Langbehn und Paul de Lagarde, oder, wenn es sich um fiktionale Literatur handelt, für Autoren wie Hermann Popert oder Walter Flex, deren Werke eine deutliche politische oder weltanschauliche ›Tendenz‹ erkennen lassen. Bei Fritz Stern: *Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland*, Berlin u. a. 1963, lässt sich, ohne dass die aus rezeptionshistorischer Perspektive nötige Kritik hinfällig würde, der umgekehrte Weg ausmachen: Sein Interesse für den zeitgenössischen Kulturpessimismus bedingt sein Interesse für die Jugendbewegung, da die Ideen Julius Langbehns hier ihre größte Resonanz gefunden hätten (vgl. hierzu ebd., S. 205–220).

38 Dies ist m. E. der Fall bei Niemeyer: *Seiten*, der Fall, der umfangreiche Belege und Indizien zusammenträgt, die zeigen, wie stark die Mitglieder der Jugendbewegung antisemitisches, völkisches und nationalsozialistisches Gedankengut verinnerlicht hatten. Als Belege dienen ihm auch Hinweise auf die Lektüre einschlägiger Texte, wobei er die »Folgen jener mentalen Nahrung« (S. 169) als »Verfestigung einer Vorurteilsstruktur« (S. 161) betrachtet.

39 Vgl. zur Terminologie Norbert Groeben, Peter Vorderer: *Leserpsychologie: Lesemotivation – Lektürewirkung*, Münster 1988, S. 230f. Die rezeptionswissenschaftlichen Grundlagen dieser Arbeit werden im folgenden Kapitel zur REZEPTIONSFORSCHUNG ausführlich vorgestellt.